

DIE HÖHLE

ZEITSCHRIFT FÜR KARST- UND HÖHLENKUNDE

Jahresbezugspreis: Österreich S 15,—

Deutschland DM 3,—

Schweiz und übriges Ausland sfr 3,—

Organ des Verbandes österreichischer Höhlenforscher / Organ des Verbandes der deutschen Höhlen- und Karstforscher / Gedruckt unter Verwendung einer Subvention des Bundesministeriums für Land- und Forstwirtschaft in Wien und eines Zuschusses des Landesvereins für Höhlenkunde in Salzburg

AUS DEM INHALT:

Das Nasse Loch (Riedl-Solar) / Höhlen der Trauntaler Voralpen (Schauburger) / Die Mertlbachhöhle (Strasser-Wesenaue) / Faunistische Aufnahme am Schliachen Loch (Mahler) / Neue Methoden der Höhlenforschung in Ungarn (Jakucs) / Das Akiyoshi-Karstplateau (Torii) / Kälteschäden bei Höhlenbefahrungen (Thein) / Kurzberichte / Schriften-schau

10. JAHRGANG

DEZEMBER 1959

HEFT 4

Das Nasse Loch bei Schwarzenbach an der Pielach (Niederösterreich)

Von Helmut Riedl und Ernst Solar (Wien)

Der Eingang zum Nassen Loch (Kat. Nr. 1836/19) liegt südlich der Ortsgemeinde Schwarzenbach an der Pielach in der sogenannten „Schwarzenbachgend“, am westlichen Hang des Kleinen Kögelberges in unmittelbarer Nähe der „Hölzernen Kirche“. Der Eingang öffnet sich am Fuße einer kleinen Felswand in ca. 750 m Seehöhe.

Der beste Zugang ist von der Mariazellerbahn aus gegeben. Man fährt bis zur Haltestelle Schwarzenbach an der Pielach und erreicht den sechs Kilometer von der Haltestelle entfernten gleichnamigen Ort über eine Straße, die das Pielachtal aufwärts führt. In der Ortsmitte von Schwarzenbach trifft man auf den von Frankenfels kommenden (blau markierten) Weg, dem man nun weiterfolgt. Er führt anfangs auf der Straße, an einem Sägewerk vorbei, das Pielachtal aufwärts. Nach ca. 1,5 km verläßt man die Straße und beginnt langsam am orographisch rechten Berghang emporzusteigen. Am westlichen Hang des Zaisenbacher Kogels führt der Weg weiter und leitet nach Überwindung einer kleinen Anhöhe, am westlichen Hang des Kleinen Kögelberges verlaufend, in ein kleines Nebental der Pielach über. Der auch weiterhin (nach Annaberg führende) blau markierte Weg zieht durch dieses steilwandige Tal zur Hölzernen Kirche empor. Bevor man diese jedoch erreicht, fließt von dem in Gehrichtung links liegenden Berghang ein kleiner Bach zwischen Blockwerk herab. Steigt man nun entlang des herabströmenden Bächleins über das Blockwerk aufwärts, so ist nach ca. 30 m der Eingang zum Nassen Loch erreicht, aus dessen Innerem ein Sohlengerinne entströmt. Die Gehzeit vom Ort Schwarzenbach bis zur Höhle beträgt ungefähr zwei Stunden.

Über das Nasse Loch lagen bis jetzt keine näheren Daten auf. *Müllner* erwähnt es 1927 in seiner kleinen Studie über die Karsterscheinungen in den Traisentaler Voralpen, ohne Einzelangaben zu machen. Nach einer informativen Befahrung der Höhle im Jahre 1954 durch E. Solar erfolgte in der Nacht vom 8. zum 9. Dezember 1958 die wissenschaftliche Befahrung, an der neben den Verfassern E. Polz teilnahm. Die durchgeführte Bussolenvermessung ergab eine Gesamtlänge aller Höhlenstrecken von 90,30 m.

Die Höhle liegt am Nordrand der Annaberger Decke (Ötscherteildecke), der sich entlang der Linie Pielachquelle-Gscheidsattel 9 km erstreckt. Eine verkehrte Schichtfolge deutet auf den Deckenstirncharakter dieser Zone hin. In der Schlucht unterhalb der Hölzernen Kirche stehen einige Bänke Reiflinger Kalks an, der nach oben in Wettersteinkalk übergeht. Es ist ein typisches, auch für die Speläogenese bedeutsames petrographisches Kriterium, daß der Reiflinger Kalk mit dem Wettersteinkalk durch *allmähliche* Übergänge verbunden ist. Höhleneingang und Höhleninneres liegen in einer ausgesprochenen Übergangszone beider Horizonte.

Das Nasse Loch zeigt in seinem Raumcharakter starke Einheitlichkeit. Im wesentlichen liegt *ein* Höhlengang vor, der im ersten Drittel seiner Längserstreckung in west-östlicher Richtung und in den beiden letzten Dritteln in nordwestlich-südöstlicher Richtung verläuft.

Die Eingangszone der Höhle gliedert sich in zwei Teile: den nicht überdachten Portalteil, mit im stumpfen Winkel zurückweichenden Begrenzungswänden und anschließend in den 10 m langen, noch weitgehend vom Tageslicht erreichten, 1—3 m breiten, aber bis zu 6 m hohen Gangteil. Der Boden des Portalteiles, auf dem das fast durch die ganze Höhle fließende Gerinne austritt, wird von kantigem Kleinschutt eingenommen. Ein kleiner Steg vermittelt eine Überbrückung des Gerinnes und den Eintritt in das durch seine Rundprofile ausgezeichnete 10 m lange Gangstück. Das Gerinne wird durch den anstehenden Fels öfters auf weniger als 1 m Breite eingengt und pendelt nach Art der Talmäander zugleich mit den Begrenzungswänden hin und her. Oft nur wenige Zentimeter hohe kleine Gefällsstufen in der meist aus anstehendem Fels gebildeten Höhlensohle schaffen in diesem Abschnitt ein unausgeglichenes Gefälle. Auf beiden Seiten bilden die Wände ein gerundetes Profil, das in seiner Regelmäßigkeit die Form einer hochgestellten Ellipse annimmt. Die Decke wird entlang des Kluftverlaufes von kolkartigen hohen Schloten gebildet. Nach diesem engen Schlauch erweitert sich der Gang bis zu 7m Breite und führt nach 12 m zu einer aus großem Blockwerk aufgebauten Gefällsstufe. In diesem breiten Raum fließt das Sohlengerinne über Verbruchsschutt, stellenweise auch über die flach einfallenden Schichtflächen. Bis zu der Gefällsstufe steigt die Gangsohle von einer südlich in den Hauptgang einmündenden Nebenstrecke, die nur 7 m lang ist, angefangen unter 20° im Schicht-

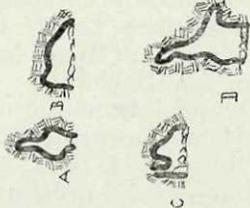
NASSES LOCH

bei Schwarzenbach a.d. Pielach N.O.
KAT. Nr. 1836/19

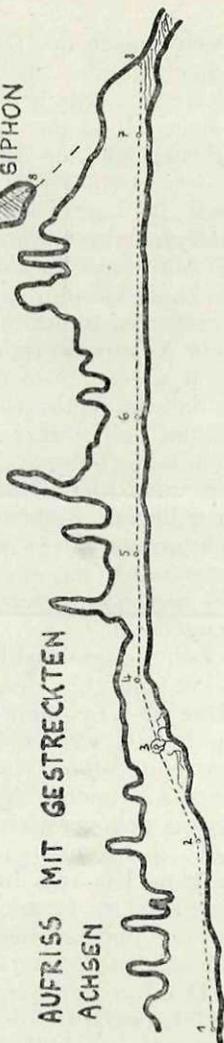
GRUNDRISS



PROFILE



AUFRISS MIT GESTRECKTEN
ACHSEN



Vermessung 8. 12. 1958

Dk. H. Riedl, E. Polz, E. Solar
Landesverein f. Höhlenkunde
in Wien und N.O.

Entwurf: Dr. H. Riedl

Lehrtafel

EM

Gerinne
Karren

gez. Solar 1959

fallen empor. Die blockreiche Stufe, über die das Gerinne wasserfallartig seinen Weg nimmt, ist 3 m hoch. Die Decke über der Blockstufe ist auffallend geradlinig. Nach dieser Zwischenzone gewinnt das Kluftprofil wieder Bedeutung. Das ab dieser Stufe nach rechts (SO) umbiegende gerade Gangstück ist mit seiner leicht ansteigenden Sohle ca. 7 m (bezogen auf die Portalsohle) höher geschaltet. Bis zum Höhlenende

reihen sich nun an der Deckenzone zahlreiche hohe Schlote mit jeweils dazwischenliegenden, tief herabreichenden Kulissen aneinander. Die zuerst lotrecht aufsteigenden Höhlenwände bilden erst in der zweiten Hälfte ihrer Höhe das typische Kluftprofil. Es ergibt sich ein Gangprofil, dessen unterer Teil von einem Rechteck oder Parallelogramm und dessen obere Partie erst von einer Dreiecksform gebildet wird. Dort, wo die zuerst lotrechte Profillinie zum Kluftspitz abgescrägt wird, befinden sich Gesimse, Kanten oder in die Wand eingetiefte Kehlformen. Alle diese Strukturen sind entlang der unter 20° einfallenden dünnbankigen Gesteinsschichten angelegt. Stellenweise lassen sich hier auch Ansätze zu Rundprofilen erkennen, wobei die konkave Linie oben durch ein Verbruchseck abgeschlossen wird. Die Wände und Schlote weisen in dieser Höhlenzone stark korrodierte Oberflächen auf. Es scheint, daß die Verbruchtrümmer an der Höhlensohle in jenem höher geschalteten Teil stärker den Reiflinger Kalk-Typus aufweisen als das Anstehende des tieferen Astes und die Wände des höheren Teiles. Entlang der durch den Höhlengang angeschnittenen Schichtfugen an der Wandung liegen „Reihenkolke“, so daß es fast zur gleichen Ausbildung der Kleinformen wie in manchen Räumen der Nixhöhle bei Frankenfels kommt, nämlich zu übereinanderliegenden korrosiven „Kolkgraben“, die aber hier noch einer jugendlicheren Bildungsphase als in der Nixhöhle angehören.

Neben Bergmilchablagerungen, welche hellgelb gefärbt die Versturzböcke inmitten des Wasserfalles überziehen, finden sich in der Planskizze als „Lehmmuster“ bezeichnete Gebilde an beiden Höhlenwänden bereits wenige Meter nach dem Wasserfall gerinneaufwärts. Auf den endochthon verwitterten grauweißen Höhlenwänden kleben nur einige Zentimeter lange sehr schmale und flächige, in ihrem Verlauf meist etwas gebogene Sedimentstücke, die bald lehmige Beschaffenheit, bald auch die Konsistenz einer dunklen wasserarmen Bergmilch aufweisen. Eine Klärung dieser Kleinstformen, die der ganzen Wandung ein mosaikartiges Gepräge verleihen, konnte nicht gefunden werden. Das Gerinne hält sich nach einer 10 m langen Versinkungsstrecke bis zu dem seeartigen Wasserstau am Höhlenende stets an die nördliche Wand. Der Raum, dessen Breite nicht über 4 m schreitet, verengt sich, nun im letzten Drittel der Höhle durch einen nachgebrochenen Schichtteil, der gut ausgebildete Rillenkarran trägt. Schließlich stellt sich am Ende der Höhle ein 6 m langer und 2 m breiter See ein, aus dem das Gerinne seinen Lauf nimmt. Die Decke reicht siphonartig unter den Wasserspiegel.

Zur Speläogenese:

Die Großformung der Höhle (Anlage der Höhlenräume) ist zunächst durch zwei steil einfallende Klüfte bedingt, deren Verlauf nicht

immer deutlich erkennbar ist. Der Anfangsteil der Höhle ist bis zur Blockstufe an eine WNW-OSO streichende, der daran anschließende Abschnitt an eine NW-SO verlaufende Kluft gebunden. Die Rundprofile im Anfangsabschnitt erhärten durchaus kein efforativ-erosives Kräftespiel. Bei näherer Untersuchung lassen sich innerhalb der gerundeten Wand oben und unten Vorsprünge erkennen, zwischen denen Teile von Gesteinspaketen verbrochen und ausgeräumt worden sind. In der zweiten Hälfte der Höhle finden sich Ansätze zu schwachen Rundungen mit äquivalenten Vorsprüngen, die meistens hier nur oben entwickelt sind. Die Versturztümmer liegen genau unter den jung wirkenden Abbruchstellen am Fuße der Rundungen. Die Unter- und Oberflächen der Vorsprünge fallen meist mit Schichtflächen gering mächtiger Gesteinsbänke zusammen. Die Oberflächen der Rundungen, die zwischen die Einfassungskonturen ausgeräumter Pakete fallen, zeigen starken dolomitischen Habitus, wobei im Anfangsabschnitt der Höhle die Frostverwitterung mit ihrer Kleinschuttproduktion an der Herausarbeitung würfelliger Strukturen und der weitgehenden Zerstörung der Einfassungskonturen maßgebend beteiligt war und derzeit noch ist.

Demnach leitet sich die Genese der Rundprofile im Nassen Loch aus Verbruchs- und Ausräumungsvorgängen entlang von Schichtflächen in inhomogenen Gesteinspaketen ab, wobei das schwache gravitative Gerinne heute nur noch geringe Ausraumleistungen hinsichtlich der Verbruchsmassen vollbringt. Man wird nicht fehlgehen, wenn man dem Gravitationsgerinne jedoch durch lange Wirkungszeit hindurch (wie in seiner jetzigen Stärke) auch größere Ausraumleistungen zubilligt.

Der petrographische Übergangscharakter der beiden Gesteinshorizonte ist auch am Zustandekommen der Blockstufe und der unteren kastenprofilierten Höhlenteile im weiter innen gelegenen Raum beteiligt. Die Schichtflächendecke über der Blockstufenzone und die Versturztmassen in letzterer deuten auf die Ausräumung einer weicheren Gesteinslage an der Versturzbasis hin. Die Ausräumung der basalen Schicht löste einen Deckenverstoß aus, der sich von der teilweise erhaltenen Schichtfläche abhob und so über den primären Hohlraum an der Basis legte. Auch dort, wo der Kluftcharakter im anschließenden Höhlenraum dominant wird, lassen sich an den fast lotrecht aufsteigenden Höhlenwänden die Einpassungskonturen ganzer Schichtpakete an den Kanten und Gesimsen erkennen. Allerdings nimmt dieser Schichtgrenzhöhlentypus in Richtung Höhleninneres immer mehr ab. Das Gerinne versinkt auch auf eine Länge von 10 m unter den Versturztmassen in dieser noch nicht vom Kluftprofil beherrschten Zone. So zeigt das Nasse Loch zwischen zwei vorwiegend durch Tektonik bestimmten Räumen im Anfangs- und Endabschnitt einen zentral gelegenen Schichtgrenzhöhlentypus, der jedoch, und das mag das spezifische Merkmal dieser Höhle im genetischen Sinne sein, die beiden tektonischen Teile nach

beiden Seiten durchdringt und mit dem Zunehmen des Kluftcharakters der Höhle abklingt. Besonders modifiziert ist dieser Schichtgrenzhöhleentypus durch Nachbrüche, die durch die Ausräumung basaler Schichten erfolgten.

Literaturhinweise:

1. Müllner, M.: Karsterscheinungen in den Trauntaler Kalkalpen; Bl. f. Naturkunde u. Naturschutz 14, Wien 1927, 2–6.
2. Spengler, E.: Der geologische Bau der Kalkalpen des Traisentalles und des oberen Pielachgebietes; Jb. d. Geol. BA. 1928.
3. Trimmel, H.: Die westliche Almberg-Eishöhle bei Obertraun (Oberösterreich); Die Höhle 7, 1956, H. 1.

La grotte nommée »Nasses Loch« se trouve dans les Préalpes calcaires de la Basse-Autriche. Elle a été explorée à une longueur totale de 90 mètres, et se trouve dans une région de calcaires triassiques. Les auteurs donnent une étude géomorphologique de la grotte et quelques précisions concernant la spéléogénèse.

Die Höhlen der Trauntaler Voralpen

Von Othmar Schaubeger (Hallstatt)

Die Trauntaler Voralpen erstrecken sich beiderseits des Traunflusses vom Hallstättersee bis zum Traunsee. Sie grenzen im Osten an das Tote Gebirge, im Süden an den Dachstein, im Westen an die Osterhorn-Schafberggruppe und im Norden an die Flyschzone. Im österreichischen Höhlenkataster werden sie durch die Traun, die zugleich die Grenze zwischen den westlichen und den östlichen Salzkammergutalpen (V. und VI. Hauptgruppe) bildet, in eine westliche (Kennziffer 1560) und in eine östliche (Kennziffer 1610) Untergruppe geteilt.

Die westlichen Trauntaler Voralpen umfassen die Teilgruppen *Gamsfeld*, *Gosau*, *Plassen*, *Kahlengebirge*, *Kattergebirge*, *Leonsberg*, *Höllengebirge* und *Traunkirchner Berge*; die östlichen Trauntaler Voralpen gliedern sich in die Teilgruppen *Sarstein*, *Predigtstuhl-Raschberg*, *Sandling*, *Ischler Salzberg*, *Höherstein*, *Hohe Schrott*, *Eibenberg-Steinberg*, *Gasselkogel-Hochkogel* und *Traunstein*.

Die Trauntaler Voralpen bedecken insgesamt eine Fläche von 845 km². Davon scheidet ein Anteil von 211 km², der von Alluvien, Tonschiefern, Mergeln und Kieselschiefer eingenommen wird, für die Bildung von Karsthöhlen völlig aus. Weitere 425 km² entfallen auf schwer verkarstete Dolomite und steilstehenden, daher höhlenarmen Wettersteinkalk. Für „höhlenholde“ Gesteine verbleiben daher nur rund 210 km² (25%), von denen 127 km² aus Dachsteinkalk, der Rest aus Malmkalken und Hallstätter Kalk besteht.

Auch der morphologische Charakter der Trauntaler Voralpen ist für Karst- und Höhlenbildung nicht mehr so günstig wie jener der Kalkhochalpen. Denn an die Stelle großer, geschlossener Kalkhochflächen treten hier einzelne, durch tief eingeschnittene Täler voneinander getrennte Kammgebirge oder nur schmale Plateauberge, deren

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Die Höhle](#)

Jahr/Year: 1959

Band/Volume: [010](#)

Autor(en)/Author(s): Riedl Helmut, Solar Ernst

Artikel/Article: [Das Nasse Loch bei Schwarzenbach an der Pielach \(Niederösterreich\) 73-78](#)